

Studierende, die eine Promotion anstreben, haben zwar meist noch einen Studierendenstatus, sind jedoch keine Studierenden im herkömmlichen Sinne mehr, sondern bilden eine Sondergruppe, für die andere Bedingungen gelten. Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit Unterschiede in den Erfahrungen, Bewertungen und Orientierungen der Promovierenden im Vergleich zu anderen Studierenden bestehen und was die entscheidenden Differenzen sind. Als Datengrundlage wird der Studierenden-Survey verwendet, der seit 1982 bundesweit an deutschen Hochschulen durchgeführt wird.

52.1 Studierende im Promotionsstudium

Nach der amtlichen Statistik für Studierende an Hochschulen befanden sich 2014 insgesamt 111.582 Studierende in einem Promotionsstudium, also 4% aller Studierenden. Davon sind 45% weiblich. Nach Fächergruppen unterschieden promovieren 18% in den Kultur-, 10% in den Sozial-, 6% in den Rechts-, 5% in den Wirtschafts-, 13% in den Ingenieur- und 36% in den Naturwissenschaften sowie 9% in der Medizin.

Promovierende in den Befragungen des Studierenden-Surveys seit 1986

Studierende im Promotionsstudium werden im Studierenden-Survey seit der dritten Erhebung im WS 1986/87 als eigenständige Gruppe erfasst. Sie stellen seither rund 3 bis 4% der Gesamtstichprobe. Der Anteil an Studentinnen in der Promotionsphase ist im Survey seit den 80er Jahre deutlich angestiegen. Mitte der 80er Jahre haben nur halb so viele Studentinnen wie Studenten promoviert. In den 90er Jahren stieg dann der Anteil der Frauen unter den Promotionsstudierenden auf über zwei Fünftel. Zur Jahrtausendwende stellten sie bereits die Hälfte aller Promovierenden, und aktuell promovieren etwas mehr Frauen als Männer (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

Promotionsstudierende in den Befragungen des Studierenden-Surveys (1986-2013)

(Angaben in absolut und Prozent)

Erhebung	Promotionsstudierende		davon Frauen
	(N)	(%)	(%)
1986/87	256	3,4	31
1989/90	286	4,1	37
1992/93	259	3,6	46
1994/95	285	4,3	41
1997/98	257	4,4	43
2000/01	214	3,4	46
2003/04	253	3,0	49
2006/07	169	2,5	55
2009/10	208	3,4	53
2012/13	119	3,2	56

Quelle: Studierenden-Survey 1982-2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Diese im Studierenden-Survey gegenüber der amtlichen Statistik etwas höheren Anteile der Studentinnen gehen darauf zurück, dass sich mehr Frauen an den Befragungen beteiligen als Männer.

Die Promovierenden entstammen vorrangig den Naturwissenschaften und an zweiter Stelle den Geistes- und Kulturwissenschaften. Zwar stellen diese beiden Fächergruppen zahlenmäßig die zwei stärksten Gruppen an Universitäten, doch liegen die Anteile bei den Promovierenden deutlich höher als in der Gesamtstichprobe (dort nur jeweils ein Fünftel). Dagegen promovieren in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften erkennbar weniger Studierende als nach der Fächergruppenverteilung zu erwarten wäre. Im Vergleich zur amtlichen Statistik sind unter den Promovierenden die Kulturwissenschaften etwas über-, die Rechts- und Ingenieurwissenschaften etwas unterrepräsentiert.

Tabelle 2

Promotionsstudierende in den Befragungen des Studierendensurveys nach Fächergruppen der Universitäten (1986 – 2012)

(Angaben in Prozent)

	Promotionsstudierende									
	1986	1989	1992	1994	1997	2000	2003	2006	2009	2012
Kulturwissenschaften	31	33	25	31	31	27	32	31	25	25
Sozialwissenschaften	10	4	9	6	10	8	8	8	9	11
Rechtswissenschaften	6	7	6	6	7	10	8	7	5	2
Wirtschaftswissenschaften	5	6	4	6	4	8	5	7	4	3
Medizin	13	7	7	7	6	7	5	8	12	11
Naturwissenschaften	29	38	42	36	35	33	38	32	35	38
Ingenieurwissenschaften	2	4	5	6	5	5	3	5	8	8
sonstiges	4	1	2	2	2	2	1	2	2	2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1982-2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Seit der Jahrtausendwende sind die Promotionen in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zurückgegangen, in den Ingenieurwissenschaften leicht angestiegen. Beim Blick auf die Einzelfächer promovieren die Studierenden am häufigsten in der Chemie, Biologie und Physik sowie in der Geschichte; in den früheren Erhebungen auch in Jura und Germanistik, in den neueren Erhebungen zusätzlich auch im Maschinenbau.

Allerdings besitzen nicht alle Studierenden, die angeben eine Promotion anzustreben, bereits einen Studienabschluss. Einige dieser Studierenden befinden sich daher noch im Erststudium. Ein großer Teil dieser Studierenden findet sich in der Medizin, wo der Beginn einer Promotion während des regulären Studiums durchaus üblich ist. Für die nachfolgenden Befunde werden allerdings nur jene Promovierenden betrachtet, die bereits ein Studium abgeschlossen haben.

Sozialdaten

Die Promovierenden sind 5 bis 6 Jahre älter als andere Studierende, sie sind in den einzelnen Erhebungen zwischen 29 und 31 Jahre alt. Auch haben sie häufiger bereits Kinder (bis zu 16% gegenüber 8%). Sie erhielten eine um bis zu vier Kommastellen bessere Abiturnote und stammen häufiger aus akademischen Elternhäusern.

Am häufigsten finanzieren sich die Promovierenden durch eigene Arbeit neben dem Studium (39%). Jeder vierte hat ein Stipendium. Im Erststudium finanzieren sich nur 19% der Studierenden durch eigene Arbeit und nur 1% hat ein Stipendium. 60% bis 69% der Promovierenden bezeichnen sich als Vollzeitstudierende, 23% bis 32% als Teilzeitstudierende. Für Pro-Forma-Studierende halten sich selbst bis zu 12%.

Erwartung an wissenschaftliche Ausbildung

In ihren Erwartungen an den Nutzen eines Studiums treten einige Differenzen zwischen Promovierenden und Studierenden auf. Promovierende erwarten deutlich häufiger eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten, mehr über das Fach zu erfahren und eigene Ideen entwickeln zu können. Dafür halten sie das Studium seltener für nützlich, um ein gutes Einkommen zu sichern, anderen besser helfen zu können oder die Gesellschaft zu verbessern.

Promovierende heben sich also vorrangig durch ihr Wissenschaftsinteresse von anderen Studierenden ab. Sie setzen nicht auf finanzielle Sicherheit, obwohl auch bei ihnen seit den 80er Jahren das Einkommen erkennbar wichtiger geworden ist. Zugenommen hat auch die Erwartung, durch das Studium eine gute Allgemeinbildung zu erhalten und die Gesellschaft verbessern zu können. Während sich für die Allgemeinbildung keine Unterschiede zwischen Promovierenden und Studierenden zeigen, fällt auf, dass der Nutzen für die Gesellschaft bei den Promovierenden weniger stark angestiegen ist als bei anderen Studierenden.

Hohe Studierfähigkeit, gute Forschungsbezüge und gute Betreuung

Studierende in der Promotionsphase berichten häufiger, dass sie über längere Zeit konzentriert lernen können, dass ihnen das Faktenlernen leicht fällt und dass sie den Lernstoff gut organisieren können. Gleichzeitig sind sie deutlich engagierter im forschenden Lernen als andere Studierende.

Sie erleben in ihrem Studiengang deutlich häufiger forschungsbezogene Studienangebote, während sie praxisorientierte Angebote nicht häufiger als andere wahrnehmen. Sie charakterisieren ihr Fachstudium daher häufiger durch einen guten Forschungsbezug, aber auch durch gute Beziehungen zu Lehrenden. Sie bewerten die Beratung und Betreuung sowie die Durchführung von Lehrveranstaltungen besser als andere Studierende, halten die räumlich-sächliche Ausstattung aber für schlechter.

Hohe Studiererträge

In sämtlichen Studiererträgen (den erfahrenen Förderungen in Fertigkeiten und Fähigkeiten) sehen sich die Promovierenden besser gefördert als andere Studierende. Dies ist in allen Erhebungszeitpunkten fast durchgängig zu beobachten. Der größte Unterschied tritt bei der selbständigen Forschungsbefähigung auf: um 57 Prozentpunkte häufiger fühlen sich Promovierende stark gefördert (70% geben „stark“ bis „sehr stark“ an), bei den wissenschaftlichen Kenntnissen sind es noch um 40 Prozentpunkte mehr (63%). Um 30 Prozentpunkte häufiger ertragreich ist das Studium für Promovierende in der Problemlösefähigkeit (66%), rund 20 Prozentpunkte mehr sind es bei den fachlichen Kenntnissen (78%), den intellektuellen Fähigkeiten (54%), der Kritikfähigkeit (52%) und beim fachübergreifenden Wissen (36%). Bei den anderen Kompetenzen bestätigen die Promovierenden noch über 10 Prozentpunkte häufiger eine gute Förderung, nur beim sozialen Verantwortungsbewusstsein und der Teamfähigkeit verschwinden die Differenzen fast ganz.

Die gefundenen Unterschiede in den Studiererträgen zwischen Promovierenden und anderen Studierenden sind allerdings zu erwarten, da Promovierende bereits ein Studium erfolgreich absolviert haben und daher über eine längere Zeit hinweg Kompetenzen aufbauen konnten. Die auffällig höheren Erträge in den wissenschaftlichen und forschenden Fähigkeiten gehen einerseits mit dem Umstand der Promotion einher, in der Forschung normalerweise betrieben wird, andererseits mit dem größeren Interesse und Engagement an Wissenschaft und Forschung. Letzteres zeigt sich auch darin, dass fast zwei Drittel der Promovierenden bereits an einem Forschungsprojekt im Studium mitgearbeitet haben, gegenüber 11% der anderen Studierenden. Allerdings war die Mitarbeit in Forschungsprojekten zu früheren Zeiten auch bei den Promovierenden nicht üblich. In den 80er Jahren hatten nur rund zwei Fünftel Gelegenheit, an einem Forschungsprojekt mitzuarbeiten, in den 90er Jahren hat sich dieser Anteil dann auf etwa die Hälfte erhöht und ist erst nach der Jahrtausendwende auf zwei Drittel angestiegen.

Wenige Leistungsprobleme, mehr finanzielle Sorgen

Leistungsanforderungen oder Prüfungsvorbereitungen bereiten Promovierenden viel seltener größere Schwierigkeiten als anderen Studierenden. Auch haben sie weniger Probleme mit der Ausarbeitung von Referaten und Hausarbeiten oder Lehrveranstaltungen in englischer Sprache. Belastet fühlen sich die Promovierenden am häufigsten durch die finanzielle Situation und die unsicheren Berufsaussichten. Daher wünschen sie sich auch häufiger als andere bessere Studienfinanzierungen und eine Verbesserung der Arbeitsmarkchancen. Gleichzeitig fordern sie mehr Forschungsbeteiligung, mehr Angebote zum Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken und eine bessere Kinderbetreuung, aber seltener mehr Praxisbezüge. Zur Weiterentwicklung der Hochschulen fordern sie häufiger eine Anhebung des Leistungsniveaus, mehr Stellen an den Hochschulen, mehr Förderung von begabten Studierenden und mehr Auswahlgespräche durch die Hochschulen.

Unsichere Berufsperspektiven

Promovierende schätzen ihre Anstellungschancen weniger gut ein als andere Studierende. Nur etwas mehr als ein Viertel rechnet damit, ohne Schwierigkeiten eine Stelle zu finden. Unter den Studierenden im Erststudium erwarten 37% keine nennenswerten Probleme beim Berufseinstieg. Promovierende sehen auch etwas häufiger Schwierigkeiten dabei, passende Anstellungen zu finden und deutlich häufiger befürchten sie ausbildungsinadäquate Stellen annehmen zu müssen. Arbeitslosigkeit befürchten sie allerdings nur tendenziell mehr als andere.

In ihren Berufswerten dominieren bei den Promovierenden autonom-aufgabenorientierte und wissenschaftliche Werte. Wichtiger als anderen ist ihnen Flexibilität, während materielle und sozial-altruistische Werte für sie weniger Bedeutung besitzen.

Mehr als andere wollen die Promovierenden gerne zeitweise außerhalb Deutschlands berufstätig sein. Ihre Berufschancen für die nächsten Jahre schätzen sie allerdings schlechter ein als die Studierenden insgesamt, sowohl innerhalb wie außerhalb Deutschlands. Bei Arbeitsmarkproblemen würden die Promovierenden häufiger versuchen, an der Hochschule zu bleiben und finanzielle Einbußen in Kauf nehmen.

Mehr politisches Interesse

Promovierende weisen ein größeres Interesse am allgemeinen politischen Geschehen auf als andere Studierende. Fast die Hälfte (49%) berichtet von einem starken Interesse. Allerdings waren bis zur Jahrtausendwende etwas mehr Studierende politisch interessiert (bis zu 62%). Bei den anderen Studierenden lag der Anteil an Interessierten Mitte der 80er Jahre noch bei der Hälfte, ist seither aber auf rund ein Drittel gefallen. Etwas größeres Interesse melden die Promovierenden im Vergleich zu anderen Studierenden auch für die Europapolitik (31% zu 24%) an.

Die demokratischen Haltungen unterstützen die Promovierenden intensiver. Sie befürworten seltener politisch konservative und nationale Werte, aber stärker den europäischen Gedanken, die Unterstützung von Entwicklungsländern und den Umweltschutz.

Fazit

Promovierende sind im Vergleich zu anderen Studierenden älter, kompetenter, engagierter und stärker wissenschaftlich interessiert. Allerdings sind sie auch bereits zertifizierte Akademiker mit Forschungserfahrungen, die momentan eigene wissenschaftliche Untersuchungen durchführen. Insofern ist der große Unterschied zu anderen Studierenden, die viel höheren Wissenschafts- und Forschungskompetenzen, verständlich und nachvollziehbar.

Für ihre berufliche Zukunft sehen die Promovierenden mehr Schwierigkeiten voraus, vor allem was eine adäquate Stelle betrifft. Hier spielten sicherlich auch die oft unsicheren und prekären Anstellungssituationen wissenschaftlicher Angestellter an Hochschulen eine Rolle, die diese

Promovierenden direkter miterleben als normale Studierende. Gleichzeitig dürfte das Wissen um die eigene hohe Spezialisierung und deren geringe Kongruenz an Arbeitsmarktmöglichkeiten dazu beitragen, dass Promovierende sich selbst weniger gute Aussichten zugestehen. Das größere Auslandsinteresse hinsichtlich einer Arbeitsfindung ist zum einen strategisch zu verstehen, da für eine wissenschaftliche Laufbahn Auslandserfahrungen wichtig sind, zum anderen aber sicher auch der schlechten Aussicht auf eine adäquate Stelle im deutschen Hochschulraum geschuldet.

Die Wertstrukturen der Promovierenden verweisen auf eine forschend-wissenschaftliche Karriere, für die aber zwei Nachteile in Kauf genommen werden. Nämlich zum einen eine unsichere finanzielle Zukunft und zum anderen die Akzeptanz, dass durch die Spezialisierung nicht unbedingt der Allgemeinheit ein Nutzen daraus erwächst.

Frank Multrus